

namentlich stark in der Grotte selbst beobachtet. Die Schwefelwasserstoff- und Kohlensäure-Exhalationen in der letzteren verursachen dem Eintretenden ein sehr empfindlich stechendes Gefühl und gestatten nur so lange den Aufenthalt darin, als man den Athem zurückzuhalten im Stande ist. Die Höhle wird vielfältig von Leidenden, welche Genesung suchen, besucht, aber Einzelne fallen alljährlich dem gefährlichen Remedium zum Opfer.

In dieser Waldeinsamkeit, die nur auf mühseligen Wegen erreichbar und durch eine Anhöhe vom Fusse des Büdös getrennt ist, sprudeln geräuschvoll stark schwefelhaltige Quellen hervor, welche 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends bei 12° R. Lufttemperatur, 17 $\frac{1}{2}$ ° R. zeigten. Unmittelbar unter dem Büdös befindet sich noch eine erfrischende Sauerquelle mit ziemlich bedeutendem Kohlensäuregehalt und etwa 200 Schritte davon entfernt eine Salzquelle, deren Wasser einen widerlich weichen Geschmack besitzt, welcher auf eine Beimischung von Glaubersalz hindeutet. Erstere zeigte Abends 6 Uhr 8° R. und letztere 10° R. Die Heilquellen haben bei dem Volke einen guten Ruf und werden häufig von Leidenden benutzt, nichts desto weniger ist hier das Badeleben noch in seinem Urzustande — da die Kranken genöthigt sind, in einer selbst errichteten Erd- oder Laubhütte, wie deren noch einige Anfangs September angetroffen wurden, Obdach zu suchen.

Um zum St. Annensee zu gelangen, der 2888 W. Fuss über dem Meere gelegen ist, muss man auf ziemlich unwegsamen Pfaden einen steilen, mit Buchen bewaldeten Berg erklimmen, von dessen Höhe das Auge durch das Laubgitter tief unten den grünlichen Wasserspiegel erblickt. Dann steigt man wieder über umgestürzte Baumstämme und mit modernem Laube bedeckte Felsenspalten einige hundert Fuss hinab und befindet sich unmittelbar am Ufer des kreisrunden, eine gute Viertelstunde im Umfange haltenden Sees. Sein Rand ist von kleineren weissen Trachytblöcken umsäumt, die das Wasser ausgespült hat; nur hin und wieder zeigen sich auch grössere Blöcke, die von den hohen ihn umschliessenden Berggehängen herabgerollt sind. Sie bestehen aus einem hornblendereichen Trachyt, in dem aber immer noch der Sanidin vorwaltend in grösseren oder kleineren Körnern erscheint. Sechseitige Tafeln tombackbraunen Glimmers sind häufig darin, oft auch partienweise, ausgeschieden.

Herr M. V. Lipold machte eine Mittheilung über das Auftreten der Kreideformation in jenen Theilen Salzburgs, Oberösterreichs und Steiermarks, welche er und Herr H. Prinzing im Sommer 1852 geologisch untersucht hatten.

Die oberen Kreideschichten (Gosau), bestehend aus Mergeln, grauen glimmerreichen Sandsteinen, eigenthümlichen Kalk-Conglomeraten und Kalksteinen in verschiedenster Wechsellagerung, treten am südwestlichen Fusse des Gaisberges nächst Aigen, im Becken von St. Wolfgang bis Ischl, in jenem von Abtenau und Gosau, im Siegesbach nächst Traunkirchen, in der Eisenau nächst Gmunden und auf der Weissenbachalpe nächst Aussee auf. Sie sind reich an Petrefacten und bergen Steinkohlenflötze, welche sich jedoch bisher nirgends als abbauwürdig erwiesen haben.

Die unteren Kreideschichten (Neocomien) bilden die Hügel vom Salzachthale nächst Taugelmühle und Golling bis in die Weitenau und füllen theilweise das Becken von Ischl aus. Die diese Schichten charakterisirenden Crioceras- und Ammoniten-Arten findet man sowohl in den Mergeln, als auch in den dunklen Sand- und Kalksteinen, welche die oberen Lagen einnehmen, während die dazugehörigen tiefer liegenden dichten Mergelkalke Aptychen und Fucoiden, ähnlich denen des Wiener-Sandsteins, führen.

Die Sandsteine der Kreideformation liefern ein vortreffliches Material zu Schleifsteinen und anderen Werksteinen, während die lichten Mergelkalke zu hydraulischen Kalken verwendbar wären, aber noch sehr wenig benützt werden.